

In diesem Raum sehen Sie noch großformatige, dunkle Zeichnungen. Sie sind entstanden auf transparentem Zeichenpapier, das Christiane Schlieker-Erdmann zunächst mit einem Nagel eingeritzt und dann vollständig mit Graphit geschwärzt hat. Was wir hier sehen ist die Rückseite, bei der die Tiefe des Schwarz etwas abgemildert ist und die Linien als leicht erhabene Struktur sichtbar werden. (Man könnte sie auch beschreiben als Negativformen einer herkömmlichen Zeichnung, die üblicherweise dunkle Linien auf hellem Papier aufweist.)

Wie einen Zeichenstift hat sie den Nagel druckvoll, zum Teil sehr heftig, über die Fläche geführt und auch darüber hinaus.

Versuchen Sie einmal eine Zeit lang den Linien mit den Augen zu folgen und stellen Sie sich dabei die Bewegungen der Hand, des Armes und des ganzen Körpers vor. Sie werden feststellen, dass die Zeichnungen unterschiedliche Rhythmen und Geschwindigkeiten wiedergeben, dass einige mit großen fließenden Bewegungen entstanden sind, andere schnellere, heftigere auch disharmonische Bewegungen aufweisen. Die Linienstrukturen sind der freie Ausdruck eines „inneren Gefühls“, das im Prozess des „Fließens lassens“ zu Papier gebracht wird, so beschreibt es Christiane Schlieker-Erdmann selbst. Dabei geht es nicht um eine bewusst kontrollierte Arbeitsweise, sondern ganz im Gegenteil darum, von seinem denkenden Ich abzulassen und ganz bei der Sache selbst - dem Zeichnen - zu sein. Man könnte auch sagen, nicht die Künstlerin zeichnet, sondern das Zeichnen zeichnet. Es tut sich ganz natürlich, dem Lauf der Dinge (des Materials, ihrer Grundstimmung...) entsprechend.

Für einen künstlerischen Laien scheint das ein einfacher Gestaltungsvorgang, weil er nicht auf eine vordefinierte Komposition abzielt und geradezu danach strebt die bewusste Kontrolle auszuschalten. Im Grunde genommen ist es aber das Schwierigste überhaupt so einen Zustand einer „absichtslosen Konzentration“ zu erreichen.

---

Auszug aus der Einführung von Barbara Bergmann in der Stadtgalerie Altena 2007